Jüdinnen und Juden

im Sport bis 1933

Vor 1933 bestanden in Deutschland bereits jüdische Vereine: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Jüdische Turnerschaft entstanden, aus der 1921 der Deutsche Makkabikreis hervorging. Zugleich bildete sich der Makkabi-Weltverband als internationale jüdische Sportbewegung. In den Jahren der Weimarer Republik verstärkte sich in der deutschen Gesellschaft wie auch in vielen Sportorganisationen, besonders in den Turnvereinen, der Antisemitismus. Dies führte zu etlichen Neugründungen jüdischer Vereine. Dennoch waren die meisten jüdischen Sportlerinnen und Sportler in Deutschland Mitglieder bürgerlicher Vereine und dort mit ihren Leistungen und in ihrer Kameradschaft anerkannt. Das galt insbesondere für den Fußball.

In Hamburg trat der 1910 gegründete Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba 1921 dem Deutschen Makkabikreis bei. 1927 wurde der Jüdische Sport- und Turnverein Hakoah gegründet. Der reichsweit 1925 gegründete jüdische Sportbund „Schild“ fasste in Hamburg erst 1933 Fuß.

Der Makkabi

ORGAN D. DEUTSCHEN KREISES IM ›MAKKABI‹ WELT-VERBAND

Mitteilungen des J.T.S.C. Bar Kochba-Hakoah Berlin

31. Jahrgang September 1930 BERLIN Tischri 5690 Nr. 9

„Der Makkabi-Welt-Verband erstrebt die Erziehung seiner Mitglieder durch körperliche und geistige Schulung zur verantwortungsbewußten Mitarbeit an allen nationalen Aufgaben des jüdischen Volkes, insbesondere am Aufbau von Erez-Israel“.

Hamburger Festtage.

Der Nachwuchs des Bar Kochba Hamburg marschiert auf.

Titelseite der Zeitschrift „Der Makkabi“ vom September 1930.

Quelle: Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln

Der Makkabi-Weltverband war 1921 gegründet worden. Aus Hamburg schloss sich der Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba dem Verband an. Am 24. August 1930 fanden im Stadtpark-Stadion (Jahnkampfbahn) in Hamburg die Meisterschaften des Deutschen Makkabikreises statt, von deren Eröffnung vermutlich diese Aufnahme stammt. Zugleich feierte Bar Kochba Hamburg mit dem Sportfest sein 20-jähriges Bestehen. Mit seiner Fußballabteilung war der Verein bis 1933 auch Mitglied des Norddeutschen Fußball-Verbands bzw. des Norddeutschen Sport-Verbands. 1935 hatte Bar Kochba Hamburg etwa 450 Mitglieder. Die bis 1938 erschienene Zeitschrift „Der Makkabi“ war eine Publikation der deutschen Makkabi-Vereine.

Alfred Cossen. Foto aus einem Ausweis des Landesjugendamtes Hamburg, 1929.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1069

Alfred Cossen, geboren am 17. Dezember 1898 in Hamburg, gestorben am 19. Mai 1980 in Melbourne, Australien, stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Kaufmannsfamilie. Er hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Bis 1933 war er aktives Mitglied im SC Victoria Hamburg und Funktionär im Norddeutschen Sport-Verband. Nach 1933 war für Alfred Cossen im SC Victoria Hamburg kein Platz mehr und er musste wie viele jüdische Mitglieder den Verein verlassen. Er gründete daraufhin die Sportgruppe „Schild“ in Hamburg mit und engagierte sich in ihrem Vorstand. In seiner Tätigkeit als Leichtathletik- und Fußballtrainer verstand er es, junge Menschen für den Sport zu begeistern.
Alfred Cossen gelang es im Februar 1939, nach Australien auszureisen. Ihm fiel es sehr schwer, „sein“ Deutschland zu verlassen. Er blieb seiner Heimatstadt und seinem früheren Verein SC Victoria zeitlebens verbunden.

Julius Hirsch, 1910.

Quelle: Andreas Hirsch, Karlsruhe

Julius Hirsch, geboren am 7. April 1892 in Achern in Baden, spielte Fußball beim Karlsruher Fußballverein (KFV), einem der erfolgreichsten deutschen Vereine vor dem Ersten Weltkrieg. Siebenmal gehörte er der deutschen Nationalmannschaft an. Im Ersten Weltkrieg war er Soldat. 1925 beendete er seine Laufbahn als aktiver Spieler.
Nach 1933 wurde Julius Hirsch zum Austritt aus dem KFV genötigt. Er schloss sich daraufhin dem im jüdischen Sportbund „Schild“ organisierten Turnclub 03 Karlsruhe an, in dem er als Fußballspieler und -trainer wirkte. Im Zuge der zunehmenden Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung musste der gelernte Kaufmann als Hilfsarbeiter arbeiten, zuletzt auf einem Schuttplatz. Am 1. März 1943 deportierte ihn die Gestapo in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Sein genaues Sterbedatum ist nicht bekannt. Seit 2005 stiftet der DFB in Erinnerung an den Fußballer jährlich den Julius Hirsch Preis. Mit ihm werden Personen, Initiativen und Vereine geehrt, die sich in besonderer Weise für Toleranz und gegen Diskriminierung und Rassismus einsetzen.

Gottfried Fuchs (links) mit dem brasilianischen Fußballer Pelé sowie Sam Berger (rechts), dem Präsidenten der Canadian Football League, vor dem Spiel FC Santos gegen FC Bologna am 30. Juni 1971 in Montreal, bei dem er den Anstoß ausführen durfte.

Quelle: Anita Fochs Heller, Westmount, Montreal, Kanada

Gottfried Fuchs, geboren am 3. Mai 1889 in Karlsruhe, gestorben am 25. Februar 1972 in Montreal, Kanada, spielte als Stürmer für den Düsseldorfer FC 99 und den Karlsruher Fußballverein sowie sechsmal für die deutsche Nationalmannschaft. Er und Julius Hirsch waren die ersten Juden in der Nationalmannschaft, beide spielten jeweils zweimal in Hamburg im Stadion Hoheluft. Im Ersten Weltkrieg wurde Gottfried Fuchs als Offizier mehrfach verwundet. Kurz nach Kriegsende beendete er seine Spielerkarriere. 1937 gelang ihm die Ausreise aus Deutschland. Seit 1940 lebte er in Kanada, wo er seinen Namen in Godfrey E. Fochs änderte.
Der Anregung von Ex-Bundestrainer Sepp Herberger, ihn als Versuch einer Wiedergutmachung zur Einweihung des Münchner Olympiastadions 1972 einzuladen, folgte der DFB aus Kostengründen nicht.

Literatur | Werner Skrentny: Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet. Biografie eines jüdischen Fußballers, Göttingen 2012